

2 Die Ausgangslage

2.1 Ausgangslage Bio in Deutschland

Nach drei Jahren der Stagnation wuchs die heimische Öko-Fläche im Jahr 2015 nach aktuellen Schätzungen des Bundes Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW 2016: 1) um 30.317 ha auf 1.077.950 Hektar – das entspricht einem Anstieg von 2,9 Prozent. Die Zahl aller deutschen Bio-Betriebe wuchs um 4 Prozent – insgesamt 24.343 Höfe wirtschafteten ökologisch. Das entspricht einem Plus von fast 1.000 Betrieben; im Vorjahr hatte das Wachstum noch bei mageren 0,5 Prozent gelegen.

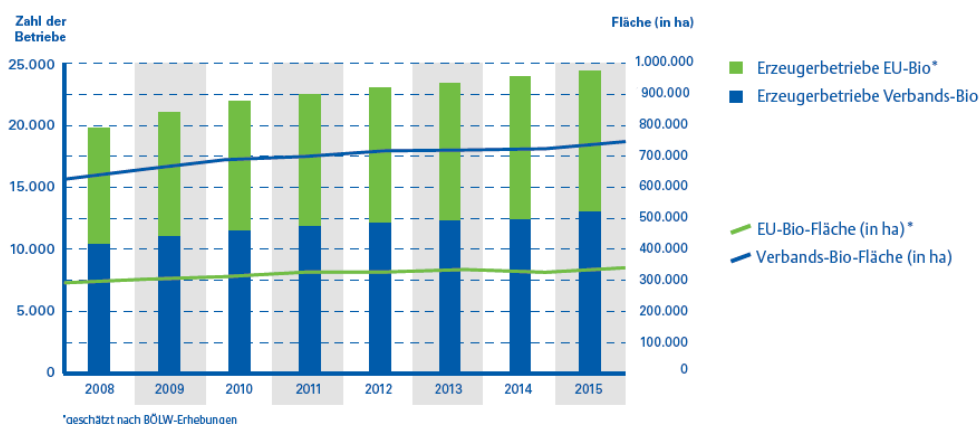


Abbildung 1: Ökologischer Landbau in Deutschland, Höfe und Fläche 2008 – 2014

Quelle: BÖLW 2016, zit. nach: BÖLW, BLE (2015) und Statistisches Bundesamt (2016); EU-Bio für 2015 geschätzt

Hintergrund dieser positiven Entwicklung ist vor allem die extrem schwierige wirtschaftliche Lage in der konventionellen Landwirtschaft bei weiterhin boomendem Bio-Markt. Der Deutsche Bauernverband stellt dazu im November 2015 in seinem Situationsbericht zur Landwirtschaft allgemein fest:

Die Betriebe mit Milchviehhaltung haben ihr Unternehmensergebnis gegenüber dem Vorjahr fast halbiert. Die Veredlungsbetriebe mit Schweinehaltung und die Ackerbaubetriebe verzeichnen bis zu einem Drittel niedrigere Unternehmensergebnisse. Im Wirtschaftsjahr 2014/15 haben lediglich die Weinbaubetriebe und die Biobetriebe eine wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung erreichen können. (DBV 2015)

Möglicherweise hat auch die Steigerung der Ökolandbau-Förderung in fast allen Bundesländern zur Ausweitung des Ökolandbaus beigetragen.

Flächennutzung und Bio-Produktion

Insgesamt werden rund 6,5 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche in Deutschland ökologisch bewirtschaftet. Beim Grünland ist es fast der doppelte Anteil, beim Ackerbau nur etwas mehr als halb so viel. Ausreißer nach oben sind vor allem die Hülsenfrüchte mit über 30 Prozent. Dies verwundert nicht, zumal heimische Hülsenfrüchte einerseits in der Stickstoffversorgung der Bio-Betriebe, andererseits bei der Eiweißversorgung der Bio-Tiere eine viel größere Rolle spielen als in der konventionellen Landwirtschaft. Weiterhin haben der Obstbau (über 15 %), der Gemüsebau einschließlich Erdbeeren (10 %), die Schaf- und Ziegenfleischproduktion sowie die Eierproduktion relativ hohe Öko-Anteile.

Besonders niedrige Anteile hat Öko mit rund 1 Prozent bei den Flächen für Ölsaaten sowie Schweine- und Geflügelfleisch, aber auch bei Milch ist der Öko-Anteil mit knapp 2,5 Prozent unterdurchschnittlich.

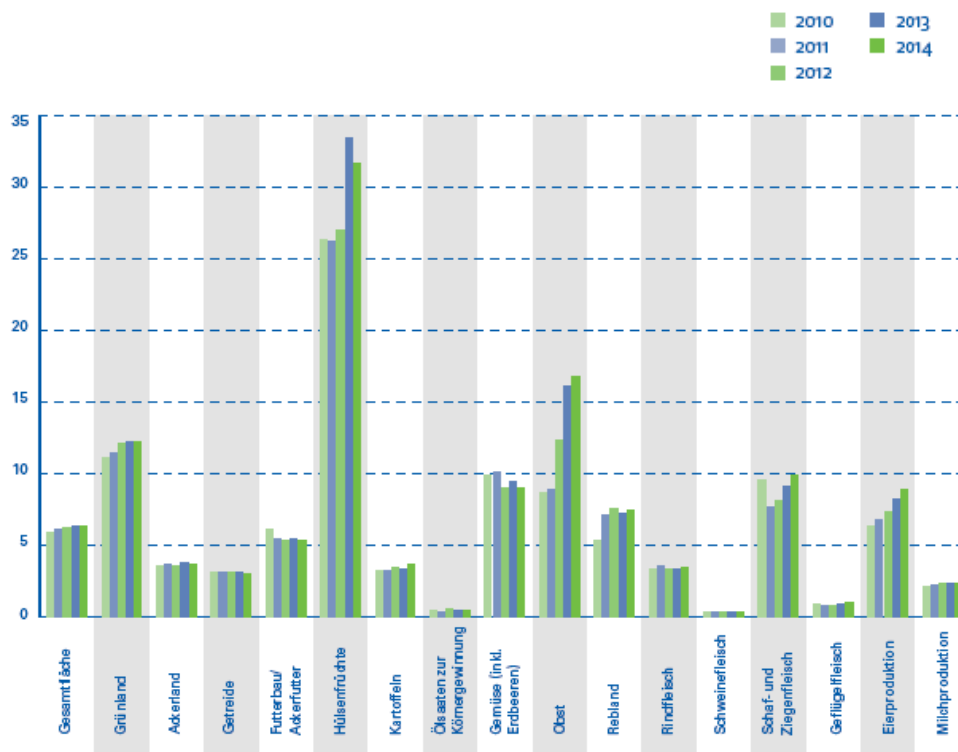


Abbildung 2: Bio-Anteile an der jeweiligen Gesamtfläche bzw. gesamten tierischen Produktion in Prozent

Quelle: BÖLW 2016, zit. nach: AMI-Erhebung bei den Öko-Kontrollstellen, Statistisches Bundesamt, BLE, Marktinfo Eier & Geflügel, jeweils 2011-2015

Die Bio-Flächenanteile in den Bundesländern variieren von 2,7 Prozent in Niedersachsen bis 11,9 Prozent im Saarland (AMI 2015). Nach den Bio-Flächenanteilen lassen sich drei Gruppen von Bundesländern bilden.

Bio-Flächenanteile	Bundesländer
> 8 %	Stadtstaaten, Saarland, Hessen, Brandenburg, Baden-Württemberg, Mecklenburg-Vorpommern
+/- 6 %	Rheinland-Pfalz, Bayern, Nordrhein-Westfalen, Sachsen-Anhalt, Thüringen
bis 4 %	Sachsen, Schleswig-Holstein, Niedersachsen

Der Landwirt und Bio-Berater Gustav Alvermann (2016 a) stellt den Bio-Flächenanteil ins Verhältnis zum durchschnittlichen konventionellen Weizenertrag im jeweiligen Bundesland. Er stellt fest, dass je höher der konventionelle Weizenertrag ist, desto geringer der Bio-Flächenanteil ausfällt:

	konventionell dt/ha	% Bio-Fläche
Brandenburg	65	10 %
Baden-Württemberg	75	9 %
Bayern	80	7 %
NRW	90	5 %
Schleswig-Holstein	100	4 %

Außerdem vergleicht Alvermann (ebd.) die Erträge Bio und Konventionell in spezialisierten Getreidebaubetrieben auf besten Standorten in Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein und setzt sie ins Verhältnis zueinander. Erreicht der Bio-Getreidebauer in Rheinland-Pfalz 80 Prozent des Ertrages des konventionellen Vergleichsbetriebes, so muss sich der Bio-Kollege in Schleswig-Holstein mit nur 40 Prozent zufrieden geben. Entsprechend liegt der Bio-Flächenanteil in Rheinland-Pfalz bei 7,7 Prozent und in Schleswig-Holstein mit 3,7 Prozent nicht einmal halb so hoch:

	bio dt/ha	konventionell dt/ha	bio zu konventionell
Rheinland-Pfalz	60	75	80 %
Schleswig-Holstein	40	100	40 %

Alvermann sieht als einen Hauptgrund für die regionalen Unterschiede im Bio-Bereich die Verteilung der Niederschläge im Jahreslauf. Im Mai und Juni, wenn Getreide den höchsten Nährstoffbedarf hat, ist es in Norddeutschland, besonders in Küstennähe, in der Regel so trocken und kalt, dass es noch keine nennenswerte Mineralisation gibt. Bio-Getreide „verhungert“ dadurch gewissermaßen in dieser wichtigen Entwicklungsphase. Im konventionellen Landbau wird dieser Standortnachteil durch die N-Düngung ausgeglichen und der Standortvorteil der langen Tage und kühlen Nächte voll genutzt. Dieser Umstand

erkläre, so Alvermann, warum die Bio-Getreide-Erträge im Norden Deutschlands oft nur 30 Prozent der konventionellen betragen. Damit lasse sich keine Pacht bezahlen und habe der reine Bio-Ackerbaubetrieb als Geschäftsmodell ausgedient. Besser als Getreide gedeihe hier im Ökolandbau der Körnermais, denn dieser habe seinen Nährstoffbedarf erst zu einem Zeitpunkt, wenn die natürliche Mineralisation auch in Norddeutschland eingesetzt hat. Er erreiche hier im Biolandbau die gleichen Erträge wie im konventionellen.⁸

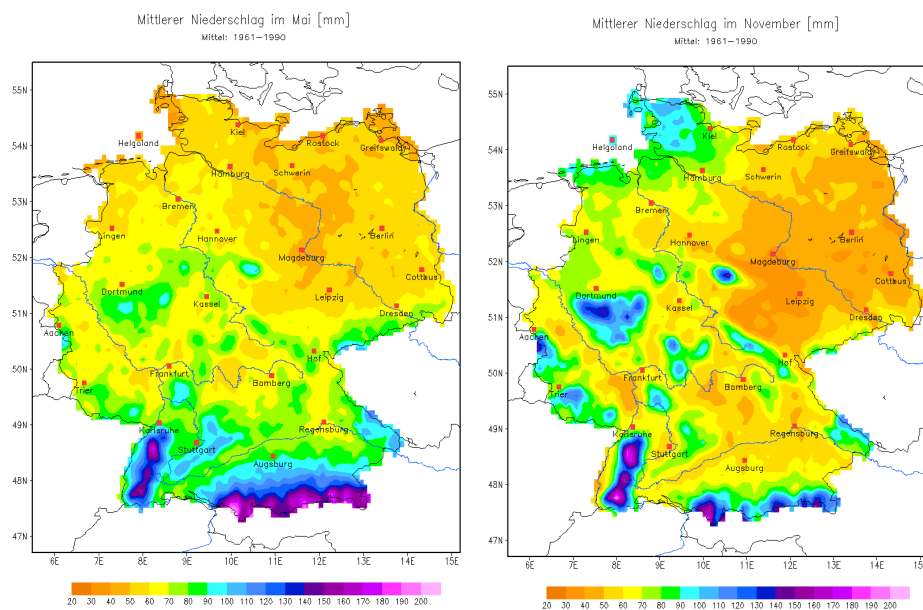


Abbildung 9: Niederschlagsverteilung in Deutschland im Mai (links) und November (rechts)
Quelle: Alvermann 2016 a

Überraschend daran sei nicht, dass der Ökolandbau von der Ökologie des Standortes und der Region abhängt, das sollte eigentlich selbstverständlich sein, sondern dass jahrelang über den Ökolandbau geforscht und publiziert worden sei, ohne auf diese einfachen Zusammenhänge hinzuweisen. Bereits in den 1980er Jahren habe der biologisch-dynamische Berater Krafft von Heynitz⁹ selbst in Süddeutschland empfohlen, die Frühjahrsentwicklung durch schneller verfügbare organische Dünger anzuregen. Aber damals wie heute habe es auch Biobauern gegeben, die in ihrer extrem sparsamen Wirtschaftsweise an den Türkisch-Persischen Till Eulenspiegel Nasrudin erinnern, der den Tod seines Esels mit den Worten betrauerte: „Jetzt hatte ich das Tier fast so weit, dass es ohne Wasser und Futter leben konnte, und da ist das dumme Tier gestorben.“

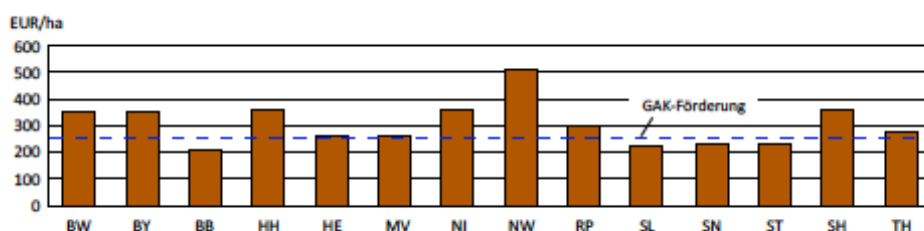
⁸ Alvermann hat diese Zusammenhänge bereits am 22. Februar 2016 in Rendsburg bei der Veranstaltung „Perspektiven des Ökolandbaus – Ackerbau und Tierhaltung zusammendenken“ des Landwirtschaftsministers Schleswig-Holstein dargestellt. Seine Präsentation „Es regnet immer zur falschen Zeit – Bedingungen und Lösungen für den ökologischen Ackerbau im maritimen Klima“ steht auf www.bio2030.de zum Download bereit.

⁹ im letzten Herbst im Alter von 92 Jahren verstorben

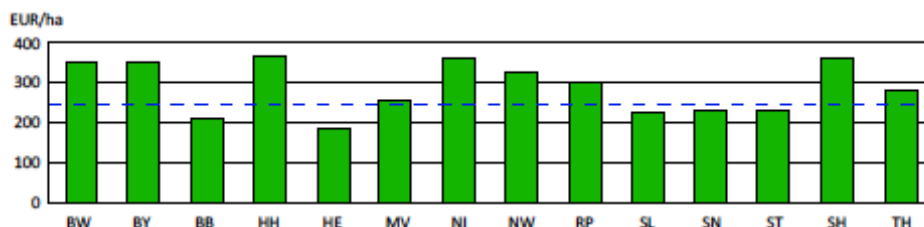
Ökolandbau Förderung nach Bundesländern

Alle Bundesländer fördern die Umstellung auf ökologischen Landbau und dessen Beibehaltung in den Bereichen Ackerbau, Grünland, Gemüseanbau und Dauerkulturen (Obst, Wein) in unterschiedlicher Höhe. Die Umstellung auf Ackerbau wird im Durchschnitt mit 300 EUR/ha gefördert, mit Ausreißern nach oben (NRW 510 EUR) und unten (BB 200 EUR). Eine Korrelation zwischen der Höhe der Förderung mit dem Ökoflächenanteil im jeweiligen Bundesland ist nicht erkennbar. Offenbar sind die von Alvermann dargestellten Zusammenhänge zwischen der Höhe der konventionellen Getreideerträge und dem Bio-Flächenanteil sowie den Unterschieden zwischen den Getreideerträgen aus konventionellem und Bio-Anbau besser geeignet, die unterschiedlichen Bio-Flächenanteile in den Bundesländern zu erklären.

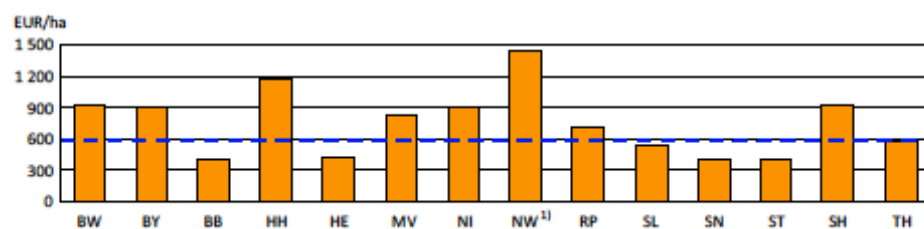
Ackerland



Grünland



Gemüseanbau



1) 1.-2. Jahr

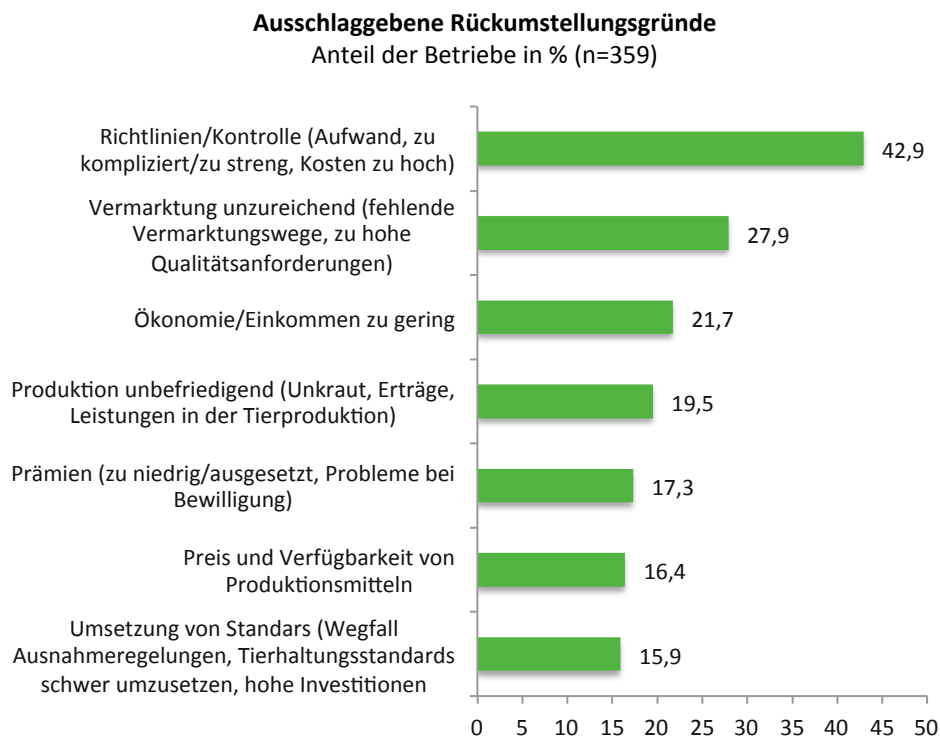
2) NW: Unterglasanbau: 6.000 EUR/ha (Einführung)

Abbildung 4: Förderung der Umstellung auf ökologischen Landbau nach Bundesländern 2015

Quelle: Thünen-Institut 2015

Gründe der Rückumstellung als Indikator für Umstellungshindernisse

Sanders und andere (Sanders et al. 2013) haben die Gründe erfasst, die in den Jahren 2003 bis 2010 zur Rückumstellung von Öko auf Konventionell geführt haben.



Für schnelle Leser

- Zwischen 2003 und 2010 kehrten durchschnittlich 3,3 Prozent der bestehenden Ökobetriebe pro Jahr zu einer konventionellen Wirtschaftsweise zurück.
- Ausschlaggebend für eine Rückumstellung sind persönliche, betriebliche und externe Faktoren. Ökonomische Aspekte sowie Probleme mit den Ökorichtlinien und -kontrollen spielen hierbei eine entscheidende Rolle.
- Es gibt nicht die zentrale Stellschraube zur Vermeidung von Rückumstellungen. Gefragt ist ein Bündel verschiedener Maßnahmen zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für alle ökologisch wirtschaftenden Betriebe.

Abbildung 5: Ausschlaggebende Rückumstellungsgründe 2003 bis 2010

Quelle: Sanders et. al. 2013

Die Autoren der Studie kommen zu dem Fazit:

Veränderte Richtlinien oder Fördersätze des Ökolandbaus, neue Optionen wie die Bioenergieerzeugung oder ein verändertes Preisgefüge am konventionellen Markt entscheiden mit, ob die Strategie „Ökolandbau“ für den eigenen Betrieb noch passt. In der Regel gab es für die befragten Landwirte nicht den allein entscheidenden Rückumstellungsgrund. Vielmehr war es häufig ein Bündel von Faktoren, das die Betriebsleiter zur Rückumstellung bewog. Dennoch zeigte sich, dass ökonomische Motive sowie Probleme mit den Ökorichtlinien und -kontrollen die wichtigsten Gründe waren.

Leider ist keine entsprechende Untersuchung für die Jahre 2011 bis 2014 bekannt. In dieser Zeit haben nach Aussagen von Gustav Alvermann (mündliche Information) auch große langfristig ökologisch bewirtschaftete Betriebe rückumgestellt, da diese mit den Pachtpreisen im konventionellen Sektor nicht mehr mithalten konnten. Die Pachtpreise seien eine Folge der hohen Rentabilität der konventionellen Landwirtschaft durch hohe Preise, Spitzenenerträge und Biogas gewesen. Welchen Anteil an der Rückumstellung in diesem Zeitraum auch die Themen „Richtlinien“ und „Kontrolle“ bzw. der damit verbundene Aufwand (zu kompliziert, zu streng, zu teuer) hatten, muss offen bleiben.

Wie oben beschrieben, hat jedoch die Rentabilität der konventionellen Landwirtschaft in Deutschland im Wirtschaftsjahr 2014/15 drastisch abgenommen und ist seither noch weiter gesunken, wie sämtliche Fachmedien vermelden. Die Erzeugerpreise für Bioprodukte sind jedoch stabil geblieben und zum Teil sogar noch gestiegen. Dies ist ein Grund für die deutliche Steigerung der Umstellungen auf ökologischen Landbau seither. Die Agrarmarkt Informations-Gesellschaft AMI berichtet am 14. April 2016 (Schaak 2016 b):

Hohe Erzeugerpreise bei vielen Bio-Rohstoffen – Für die deutschen Bio-Landwirte läuft es in der aktuellen Saison so gut wie lange nicht mehr: Die Bio-Milchpreise liegen aktuell rund 22 Ct/kg über den Auszahlungsleistungen der konventionell wirtschaftenden Kollegen. Solch einen Mehrerlös für Bio-Milch gab es für die deutschen Erzeuger noch nie. Auch bei Bio-Schweinen kann das Angebot mit der steigenden Nachfrage nicht Schritt halten und die Erzeugerpreise liegen mehr als 2,5 mal so hoch wie die konventionellen Preise.

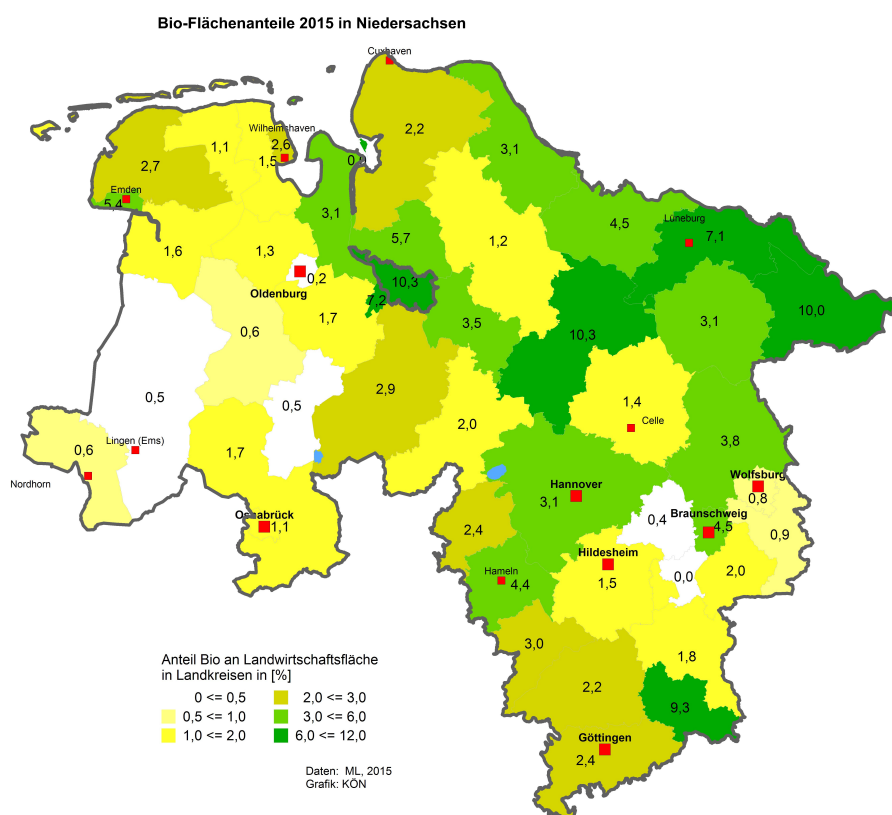
Insbesondere bei Milch haben viele Betriebe auf Bio-Landbau umgestellt. 945 neue Betriebe kamen allein 2015 dazu, davon ein Großteil Milchviehbetriebe, aber auch Betriebe mit anderen Formen der Grünlandbewirtschaftung. Neue Ackerbaubetriebe, Gemüsebetriebe und Betriebe mit Schweine- und Legehennenhaltung gibt es zwar auch, aber in deutlich kleinerer Zahl.

Wie groß unter solchen Umständen noch der Einfluss der verstärkten Förderung des Ökolandbaus durch die Bundesländer ist, mag dahingestellt bleiben. Ob bei vereinfachten Richtlinien und Kontrollen die Zahl der Umsteller noch wesentlich höher ausgefallen wäre, muss hier ebenfalls offenbleiben. Zwar warnen Fachleute vehement vor den Folgen der Vorschläge der EU Kommission zur Änderung der Bio-Verordnung. Allerdings scheint diese Diskussion die große Mehrheit der Bio-Landwirte selbst bisher kaum erreicht zu haben, wie Alvermann berichtet (mündliche Mitteilung).

2.2 Ausgangslage Bio in Niedersachsen

Niedersachsen ist das Bundesland mit dem höchsten landwirtschaftlichen Spezialisierungsgrad in Deutschland. Hier ist der vielseitige Hof mit Ackerbau und Viehzucht eine seltene, vom Aussterben bedrohte Spezies. Die Spezialisierung gilt auch regional. Vereinfacht beschrieben gilt: Im Westen auf den armen Sandböden die höchste Viehdichte Deutschlands mit Schweinen, Geflügel und Rindern, im Norden auf dem Grünland die reinen Milchviehalter, im Osten die Kartoffelbauern mit Beregnung und im Süden auf den Lößböden die viehlosen Ackerbauern mit Zuckerrüben und Weizen. Auch Carolin Grieshop vom Kompetenzzentrum Ökolandbau Niedersachsen (KÖN) plädiert für eine räumlich differenzierte Betrachtung:

„Die Flächendaten zum Ökolandbau wurden selten so intensiv diskutiert wie in diesem Jahr. Der Grund: Sie sind rückläufig. Das ist für uns ein Warnzeichen. Aber wir müssen genauer hinschauen. Die niedersächsischen Öko-Flächen liegen zum überwiegenden Teil im Osten des Landes. Hier können wir in vielen Landkreisen Zuwächse verzeichnen. Im Westen wiederum, wo die Landwirtschaft vor allem von konventioneller Tierhaltung geprägt ist, mussten Landwirte Flächen abgeben, denn der Westen braucht die Flächen für den Gülle nachweis und Energiepflanzen für Biogasanlagen. Das verursacht ein extrem hohes Flächenpreisniveau. (...) Im Osten, wo der Ökolandbau stärker ist, werden die Flächen vermutlich weiterhin wachsen, weil die Infrastruktur stimmt. Hier sind viele Vermarkter und Verarbeiter, die regionale Bio-Produkte herstellen. (KÖN 2015: 1)



Die Karte der Bio-Flächenanteile 2015 in Niedersachsen zeigt die Unterschiede zwischen dem Osten und dem Westen sehr deutlich. Der Landkreis Lüchow-Dannenberg ganz im Osten hat einen Bio-Anteil an der gesamten landwirtschaftlichen Fläche von über 10 Prozent, während der Landkreis Emsland an der holländischen Grenze gerade mal auf einen Bio-Anteil von 0,5 Prozent kommt. Auffällig ist noch der recht zentral gelegene Heidekreis (früher „Soltau-Fallingbommel“), der auch über 10 Prozent Bio-Anteil hat. Dieser hohe Anteil liegt jedoch weitgehend an der Bio-Zertifizierung der über 5.000 Hektar Naturschutzflächen Lüneburger Heide des Vereins Naturschutzpark. Deren extensive Bewirtschaftung wurde nicht wesentlich geändert. Die „Umstellung“ resultierte für einen großen Teil der Fläche nur aus der Bio-Zertifizierung.

Die andere Seite der Intensität ist, dass die höchsten Umsätze im Bio-Bereich mit Eiern gemacht werden – und diese kommen ganz überwiegend aus dem Westen, wie die vielen Kooperationen zwischen Ackerbaubetrieben im Osten und Legehennenbetrieben im Westen zeigen.

	Frisch- gemüse	Frisch- kartoffeln	Äpfel	Trinkmilch (ohne H- Milch)	Frische Eier
Bio-Anteil am jeweiligen produktspezifischen Markt in D (Absatz)	5,8 %	4,8 %	3,3 %	13,3 %	9,7 %
Bio-Anteil am jeweiligen produktspezifischen Markt in D (Umsatz)	8,6 %	8,9 %	6,3 %	18,4 %	16,7 %
Durchschnittliches Bio-Umsatzwachstum der vergangenen fünf Jahre in D	6,6 %	2,3 %	3,9 %	8,9 %	8,2 %
Importanteil bei Bio in D	60 %	35 %	45 %	30 %	10 %
Bio-Eigenversorgungsrate in D	40 %	65 %	55 %	70 %	90 %
Niedersächsischer Anteil an der deutschen Bio-Erzeugung	12 %	27 %	33 %	6 %	44 %
Bio-Erzeuger-Jahresumsatz in Niedersachsen in Euro	26 Mio.	16 Mio.	20 Mio.	16 Mio.	66 Mio.

Abbildung 7: Stärken der niedersächsischen Bio-Agrarwirtschaft 2014

Quellen: KÖN 2015, Daten: destatis 2015, BLE 2015, AMI 2015, Rollker 2015, LSN 2015, KÖN 2015

Mit einem Jahresumsatz von 66 Millionen Euro führt die Produktion von *Bio-Eiern* die Liste der Bio-Jahresumsätze mit großem Abstand an. Damit zeichnen Legehennenhalter in Niedersachsen für jeden dritten Euro der Öko-Erzeugerstufe verantwortlich. Henning Niemann vom KÖN führt für das „unerschütterliche Wachstum“ der niedersächsischen Bio-Eierzeugung weitere Daten an:

Fast jedes zehnte Frisch-Ei stammt von Öko-Hennen. Aufgrund der besseren Preise sind die Erlöse aus Bio-Eiern höher. Auf den Umsatz bezogen liegt der Bio-Anteil am Eier Gesamtmarkt in Deutschland 2014 bei 16,7 Prozent. Der Markt ist im Durchschnitt der vergangenen

fünf Jahre um 8,2 Prozent gewachsen. Niedersachsen ist Marktführer mit 40 Prozent der deutschen Bio-Eierzeugung. (KÖN 2015: 8)

Geografischer Schwerpunkt der Bio-Eierproduktion ist die Region Weser-Ems, der Westen, in dem aufgrund der hohen Pachtpreise nur die Erzeugung von Produkten mit hoher Wertschöpfung rentabel ist. Viele dieser *Bio-Legehennenbetriebe kooperieren mit Bio-Höfen im Osten des Landes*, in dem sie von diesen Futter beziehen und ihnen dafür Hühner trockenkot (HTK) liefern – eine moderne Form der Kreislaufwirtschaft. Über größere Entfernungen bietet sich dafür nur HTK an, weil dieser aufgrund seiner hohen Nährstoffdichte auch noch über mehr als 100 Kilometer transportwürdig ist. Mist, Gülle und Gärreste aus Biogasanlagen sind in ungetrocknetem Zustand nur bis zu 20 Kilometer Entfernung transportwürdig.

Kartoffeln und Feldgemüse werden auch im Bio-Anbau vor allem im Osten und in der Mitte Niedersachsens angebaut (siehe Abb. 8). Hier bilden die Bodenbeschaffenheit, das Vorhandensein von Beregnung, die traditionelle Kartoffelkompetenz der Bauern und auch die Infrastruktur von den großen klimatisierten Kartoffellägern auf den Höfen bis zu leistungsfähigen Kartoffelpackern und Vermarktern günstige Rahmenbedingungen für Bio-Erzeuger (siehe dazu auch Kap. 5.4).

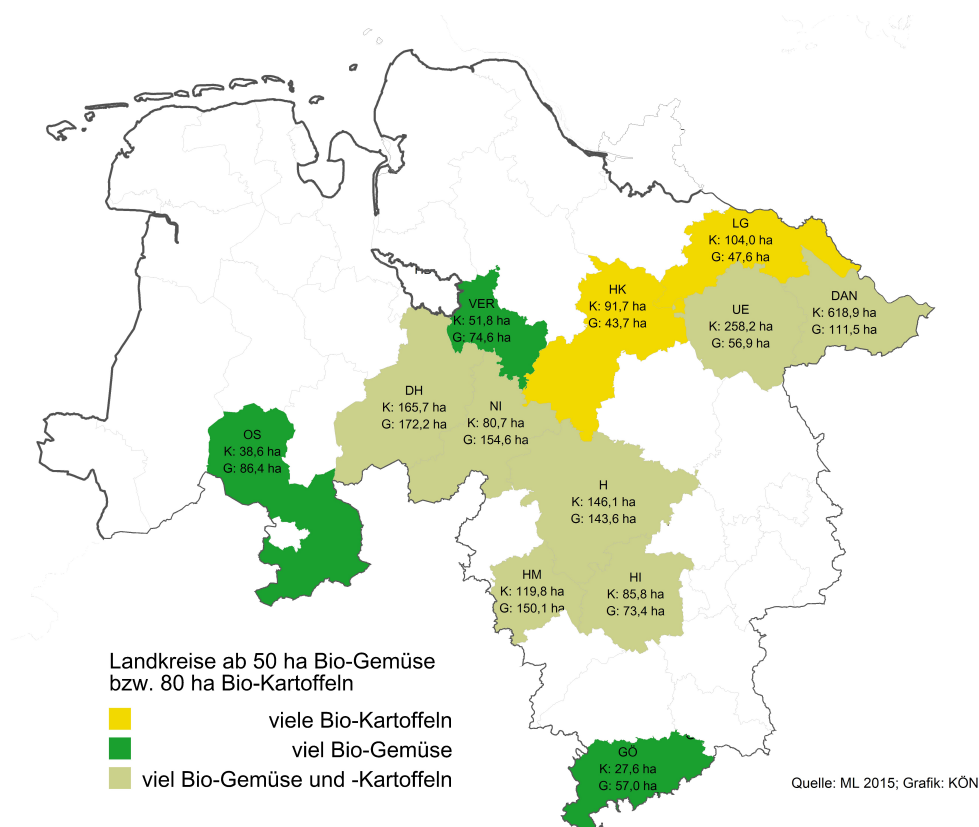


Abbildung 8: Landkreise mit größeren Bio-Kartoffel und Gemüseflächen
Quelle: KÖN 2015

Das Apfelanbaugebiet Niedersachsens ist das Alte Land und die Niederelbe, das größte zusammenhängende Obstbaugebiet Europas. Die dortigen Betriebe sind so auf den Obstbau spezialisiert, dass sie kaum mit anderen Landwirtschaftsbetrieben verglichen werden können. Sie haben in den letzten 15 Jahren eine relativ beständige Aufwärtsentwicklung erfahren, die wesentlich an den deutlich besseren Preisen für Bio- als für konventionelle Äpfel liegt. Ein Bio-Umsatzanteil von 6,3 Prozent bei einem Absatzanteil von nur 3,3 Prozent am deutschen Apfelmarkt (siehe Abb. 7) ist augenfälliger Beleg für die günstige Situation. Die Vermarktung erfolgt sowohl über den Naturkosthandel als auch den Lebensmitteleinzelhandel (LEH) und die Discounter.

Bio-Milch ist in Niedersachsen nie ein einfaches Thema gewesen. Milchvieh ist für Klee-gras, das eine zentrale Rolle in Bio-Fruchtfolgen spielt, zwar stets der beste Nutzer. Aber bis in die 1990er Jahre konnte in Niedersachsen, wie auch sonst in Deutschland, ein Großteil der Milch von Biohöfen nur konventionell vermarktet werden, weil es nur wenige Molkereien gab, die Bio-Milch getrennt verarbeiteten. Niedersächsische Ansätze, wie die der Molkerei Hameln und der damaligen Nordmilch bei Bremerhaven, fielen bald dem Strukturwandel zum Opfer. Einzig die Hofmolkerei Dehlwes in Lilienthal bei Bremen hat bis heute überlebt.

Die wichtigste Molkerei für Niedersachsen war in den letzten 30 Jahren die Molkerei Söbbeke in Gronau in Westfalen. 2015 konnte sie keine weitere Bio-Milch mehr aufnehmen und wurde von der Gläsernen Molkerei in Dechow in Mecklenburg in der niedersächsischen Bio-Milcherfassung übertroffen. Ein kleiner Anteil niedersächsischer Bio-Milch fließt zur nagelneuen Molkerei der Bauerngemeinschaft Hamfelder Hof in Schleswig-Holstein und zu Arla in Upahl auch in Mecklenburg. Einen neuen Bio-Weg in Niedersachsen beschreitet nun die Molkerei Ammerland, der aber zumindest vorerst nur ihren bisherigen Genossenschaftsmitgliedern offen steht.

Bio-Schweine haben in Niedersachsen früher eine untergeordnete Rolle gespielt, weil sie keinen großen Markt hatten. Umsteller aus den 1980er Jahren, die Schweine konventionell gemästet hatten, wandten sich daher eher Kartoffeln und Gemüse zu, zumal der Naturkosthandel weitgehend vegetarisch orientiert war. Auch in der Direktvermarktung waren eher Rind- und Lammfleisch gefragt. Die ersten drei Bio-Metzgereien in Niedersachsen und Umgebung (in Hildesheim, Bremen und Hamburg) verarbeiteten lediglich 5 bis 10 Schweine pro Woche.

Vorreiter für Bio-Fleisch im LEH wurde die Kurhessische Fleischwaren GmbH (KFF) in Fulda, die damals noch Teil der LEH-Kette Tegut war, die bis heute den höchsten Bio-Anteil im LEH hat. Sie wurde auch von den ersten größeren Bio-Schweinemästern aus Niedersachsen beliefert. Seit der Jahrtausendwende wächst nach und nach das Bio-Fleisch-Angebot in allen LEH-Ketten, in den letzten Jahren vor allem auch bei den Discountern.

Direktvermarktung von Bioprodukten und Abokisten, zum Teil auch in Kombination mit Bäckereien oder Gastronomie, spielen auch in Niedersachsen für etliche Biobauern eine

wichtige Rolle, insbesondere in den Metropolregionen Bremen-Oldenburg, Hamburg und Hannover. Die Nachfrage nach Bio ist jedoch in ländlichen Regionen weitaus geringer als in den Ballungsgebieten. Die Bio-Direktvermarktungsanteile in Niedersachsen fallen daher prozentual deutlich geringer aus als beispielsweise in Baden-Württemberg. Hinzu kommt die Mentalität der ländlichen Bevölkerung, die, je enger sie mit der konventionellen Agrarproduktion verbunden ist, desto weniger an Bio interessiert ist.

Der Naturkosthandel wird aus Niedersachsen von einigen wichtigen Firmen beliefert, darunter Allos (jetzt Teil der Wessanen Group), Biofino, Bohlsener Mühle, Lebensbaum Ulrich Walter, Ökoland und den Großhändlern Kornkraft, Naturkost Elkershausen und dem Naturkostkontor Bremen. Diese Firmen sind gut etabliert und wachsen organisch, suchen aber nicht in größerem Stil neue Lieferanten aus Niedersachsen. Dies gilt auch für den bundesweiten Großverbraucher Service Nabuko aus Uelzen.